

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 5

Artikel: Das Gelbe Kreuz
Autor: Fehlmann, Werner / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gelbe Kreuz

WERNER FEHLMANN

Ach, wie freudig überrascht ist man doch jedesmal, wenn Erkenntnisse von bonusberechtigten Entscheidungsträgern verlautbart werden. Vor allem das forsche Draufgängertum des obersten Postbeamten hat uns jüngst beeindruckt.

Bereits nach kurzer Zeit aufopfernder Arbeit fand er den Mut, sein Dienstleistungspaket ohne Schnur enger zu schnüren und auch unser zukünftiges Verhalten beim Briefmarkenkauf zu bündeln.

Nun neigen schnurlose Pakete recht oft zur Preisgabe ihres Inhalts. Nachdenklich und voller Fragen an eine Welt, die kaum mehr Sicherheit bietet, warteten wir neugierig auf die Erklärungen über Sinn und Zweck geschlossener Postfilialen.

Jetzt ist das Paket geplatzt. Der Inhalt, ein 72 Seiten starkes Dokument mit dem Titel «Das Gelbe Kreuz – von der Portokasse zur Friedenssicherung», zeugt von der Brillanz postmoderner Überlegungen. Im ersten Teil wird begründet, warum eine Beteiligung der Pöstler an multinationalen Friedensoperationen im nationalen Interesse liegt. Konflikte in Kenia, Thailand oder Moçambique als «fremde Händel» zu bezeichnen, zeugt von einer argen Missachtung der Globalisierungskräfte, denen auch die Schweiz ausgeliefert ist, steht schon im zweiten Abschnitt auf Seite 3. Die Präsenz knorriger Schweizer Pöstler ist darum eine Voraussetzung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in instabilen Krisenregionen. Die internationale Friedenssicherung braucht ruhige Männer in Dunkelblau, die im Zeichen des Gelben Kreuzes das Chaos in feste Bahnen zwingen. Dazu gehört auch das Warten

an Postschaltern. Warteschlangen sind in allen Kulturen friedlicher als das Zünden von Bomben oder das Vergraben von Minen.

Die Schliessung von einem Drittel der Postfilialen in der Schweiz und ihre Verschiebung ins Ausland bedeutet ganz klar ein prinzipielles Bekenntnis zur sicherheitspolitischen Öffnung unseres Landes.

Und das ist ein Knüller: Im Teil zwei des Dokuments wird darauf hingewiesen, dass der neue Auslandsdienst der Post auch kommerziell ein Erfolg werden muss. Die Poststellen sollen als florierende Einzelunternehmen aufgebaut werden, die auch visionären Shareholdern finanziellen Profit versprechen.

Welch ein vielversprechender Marsch in die Zukunft!

In den Shops unter dem Gelben Kreuz wird sich alles um die Friedenssicherung drehen. So ist geplant, neben Briefmarken mit Picassos Friedenstaube auch Gelbmützen und Helme aus den Beständen der Schweizer Armee anzubieten. Wie jeder Wehrmann vollen Herzens bestätigen kann, sind solche Helme ja weder physische noch technologische Spitzenprodukte. Sie hinterlassen nach dem Befehl «Helm ab!» stets bleibende Eindrücke und Kopfweh. Die

Helme mit dem Gelben Kreuz werden demgemäss niemals auf Schlachtfeldern eingesetzt. Sie dienen vielmehr als Zierde von Büchergestellen oder als Schutz der Topfpflanzen. Unbequeme Helme sind friedenssichernd. Helmlose Soldaten haben noch nie hirnlose Kriege gewonnen.

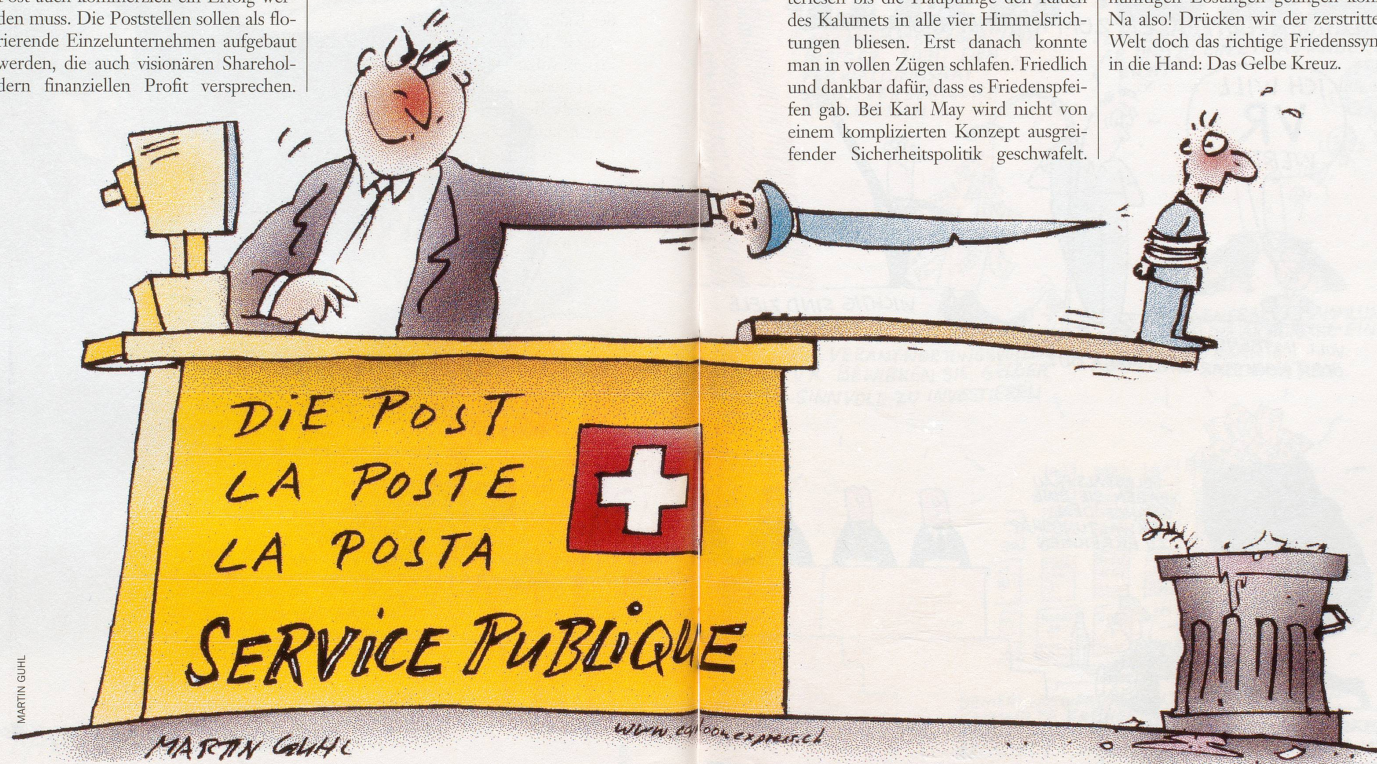
Auf Seite 52 des Dokuments spürt man, wie tiefgründig auch in der Weltliteratur geforscht wurde. Die Suche nach brauchbaren Friedensartikeln führte über die Wälzer von Karl Jaspers und Karl Marx direkt zu den Erzählungen von Karl May.

Erinnern Sie sich noch? Waren «Weisser Büffel» und «Grosser Bär» auf dem Kriegspfad, gab es nur eines: Taschenlampe an und unter der Bettdecke weiterlesen bis die Häuptlinge den Rauch des Kalumets in alle vier Himmelsrichtungen bliesen. Erst danach konnte man in vollen Zügen schlafen. Friedlich und dankbar dafür, dass es Friedenspfeifen gab. Bei Karl May wird nicht von einem komplizierten Konzept ausgreifender Sicherheitspolitik geschwafelt.

Da wird schön einfach und schaulich beim Pfeifenrauchen über den Frieden beraten. Brücken demolieren und Minen vergraben ist mit der Pfeife im Mund auch gar nicht möglich.

Pfeifen mit dem Gelben Kreuz! Nach der Swatch mit dem Schweizerkreuz endlich ein Ökoprodukt mit gesundem Kosten-Nutzen-Verhältnis. Klein im Verkauf, gross in der Wirkung, gefertigt aus immer wieder nachwachsendem Wurzelholz.

Durch Briefmarken, Postkarten, Helme und Pfeifen will unser Oberpöstler die humanitäre Tradition der Schweiz fortsetzen. Gönnen wir ihm den Bonus für sein einfallsreiches Konzept. Die Geschichte der Menschheit zeigt doch deutlich, dass ohne Druck keine vernünftigen Lösungen gelingen können. Na also! Drücken wir der zerstrittenen Welt doch das richtige Friedenssymbol in die Hand: Das Gelbe Kreuz.



Expo-Bescherung

Optimismus ist vonnöten gegen fehlende Moneten. Der Beginn mit Top-Salären sorgte bald schon für Misere.

Kreativ begabte Damen schufen Negativ-Reklamen.

Man entliess zwei dieser Holden

anerkennend durch Vergolden. Folglich hatten die Sponsoren nun auf einmal kalte Ohren.

Geld zählt längst zu den Gewürzen eine Krise zu verkürzen.

Eine Leitung denkt logistisch deshalb immer optimistisch. Also hat man sich besonnen und nochmals von vorn begonnen.

Dieser Franz, der soll es richten der wird nicht gleich wieder flüchten.

Der bringt sicher zu der Feier Schweizer Gelder, Lust und Feuer.

Subvention, Nachtragskredite heisst die stets glückliche Sitte.

Man wird, so weit geht das Wissen,

für wenig viel bezahlen müssen. Doch kann der Expogriff in Taschen

uns Schweizer nicht mehr überraschen.

Ein jeder geht wohl einen Tag, vorausgesetzt, dass er's vermag!

Paul Aeschbach